

bei im October 1731 freigesprochen, jedoch nur mit der Mehrheit einer Stimme, da zwölf von den fünfundsiebenzig Richtern ihn als Zaubrer und Verbrecher erklärten. Er ging von Toulon nach Dole, seiner Geburtsstadt, und starb dort schon nach kurzer Zeit, am 4. Juli 1733, nachdem er noch vor seinem Tode in feierlicher Weise vor seinen Ordensgenossen bezeugt hatte, daß er der ihm zur Last gelegten Vergehen nicht schuldig sei.

Aus dem Verlaufe der Sache und aus den Acten des Processes selber geht genugsam hervor, daß die fraglichen Beschuldigungen nicht gegründet waren. Man kann Girard nichts Anderes vorwerfen, als daß er zu leichtgläubig war und durch einige unvorsichtige Handlungen, welche aber bei der Lage der Dinge leicht zu entschuldigen waren, einigen Anhalt für so ungeheuerliche Beschuldigungen gab. Daß Cadière, nachdem sie ihr Bestreben, als eine Heilige sich geltend zu machen, vereitelt sah, aus reiner Bosheit und Rachsucht handelte, wäre wohl zu viel behauptet. Sie war, wie es scheint, eine hysterische Person, und dieser krankhafte Zustand, die Illusionen, der Hang zur Verstellung und zur Beschuldigung Anderer, der sich in solchen Personen in einer Weise findet, daß es schwer ist, den Grad der Verantwortlichkeit zu bestimmen, sind hinsichtlich ihrer in Betracht zu ziehen. Bei den Priestern, ihren Brüdern und dem Prior der Carmeliten, welche ihre Partei gegen P. Girard ergriffen, scheinen Täuschung, Eifersucht und Abneigung gegen die Jesuiten zusammen gewirkt zu haben. Der traurige Proceß war ein Vorpiel zu den heftigeren Angriffen, welche nach einigen Jahrzehnten den Sturz der Gesellschaft Jesu herbeiführten. (Vgl. Recueil général des pièces concernant le procès entre la demoiselle Cadière de la ville de Toulon et le père Girard jésuite, 2 vols., Aix 1731; Proceß zwischen dem P. Girard und der J. Cadière, 4 Bde., Rölln 1731—1732; Mémoire instructif pour le père J. B. Girard contre M. C. Cadière, à la Haye 1731; Görres, Mystik III, Regensb. 1840, 684 ff.) [W. Jungmann.]

Gislemar war um die nämliche Zeit, wie der hl. Ansgar (s. d. Art.), Mönch in Corvey an der Weser und wurde seit dem J. 831 Ansgars Gehülfe bei der Bekehrung Scandinaviens. Im genannten Jahre nämlich rief Kaiser Ludwig der Fromme den hl. Ansgar aus Dänemark zu sich nach Aachen und gab ihm hier den Auftrag, von jetzt an die Christianisirung Schwedens zu versuchen. Ansgar gehorchte dem Befehle, nahm noch seine Freunde Witmar und Gislemar zu sich und reiste mit ihnen zuerst wieder nach Dänemark. Hier ließ er Gislemar bei dem bereits christlich gewordenen Könige Harald zurück, damit er von nun die Mission in Dänemark leite, während Ansgar selber in Schweden abwesend wäre. So viel erzählen uns die Alten (Rimbart, das Chronicon Corbejenso und Adam von Bremen) über Gislemar; Rimbart insbesondere

schildert ihn als einen Mann, „durch Glauben und gute Werke bewährt und im Eifer für Gott glühend“. Nach Duclun starb er 870. (Vgl. Lit. im Art. Ansgar.)

Glaber, Radulphus (Raoul), O. S. B., französischer Geschichtschreiber des 11. Jahrhunderts, wurde nach einer Vermuthung in der Histoire littéraire de la France (VII) in Burgund geboren und starb um das Jahr 1048 oder etwas später in Clugny als Mönch des dortigen Klosters. Er war ein unruhiger Geist, der nirgends sich lange aufhalten mochte, was ihn zu freiwilligem und unfreiwilligem Verlassen mehrerer Klöster, in die er nach einander getreten war, veranlaßte. Der sel. Wilhelm vom St. Benignuskloster in Dijon, der seiner sich annahm, aber bald sich wieder getäuscht sah, da Glaber ihn sogar heimlich verließ, veranlaßte ihn, eine Chronik zu schreiben; dieselbe wurde aber erst auf Anbringen des hl. Odilo von Clugny vollendet, dem sie auch gewidmet ist. Von Clugny trat der Unruhige nicht mehr aus und starb daselbst als Mönch. Die Chronik, in welcher zunächst die französische Geschichte vom 10. Jahrhundert an bis 1044, dann aber auch die Ereignisse anderer Länder erzählt werden, theilt sich in fünf Bücher und ist trotz vieler geographischer und chronologischer Fehler und vielfach mangelnder Kritik eine wichtige Quelle für die Geschichte der ersten capetingischen Könige, da sie nicht nur manches enthält, was anderwärts vergeblich gesucht wird, sondern auch über die Culturgeschichte interessante Aufschlüsse gibt. Sie wurde zuerst abgedruckt in der Sammlung von Pithou, Historiae Francorum, 1546; dann findet sie sich in Du Chesne, Scriptor. Francor. coet. IV und in Bouquet, Rerum gallicar. et francicar. Scriptores X, 1—63; Excerpte in Mon. Germ. SS. VII, 48—72. Ein von Glaber verfaßtes Leben des sel. Wilhelm von Dijon findet sich bei Bellandier (Jan. I, 58), bei Mabillon (Saeo. VI, 1, 322), Excerpte in Mon. Germ. SS. IV, 655 sq. Die näheren Daten über Glabers Leben s. in der Hist. littér. de la France VII, 399 ss., dann Mémoire concernant la vie et les ouvrages de Glaber in den Mém. de l'Acad. des inscriptions VII, 549 ss. Eine kritische Vorrede gibt der 10. Band von Bouquet, wie einiges Material für die historische Kritik Glabers H. Schütz S. J., Commentarius criticus de scriptoribus historicis etc., Ingolst. 1761. [Holzwarth.]

Gläubigenmesse (missa fidelium), s. Messe.

Glareanus, mit seinem eigentlichen Namen Heinrich Voriti, Philolog, Geograph, Musikschriststeller und Dichter, war 1488 zu Mollis im schweizerischen Kanton Glarus geboren, erhielt seine Bildung zu Rottweil unter Rubellus, studierte dann erst zu Wien, wo Zwingli und Vadian seine Studiengenossen waren, später zu Rölln, und ward 1512 von Kaiser Maximilian I., den er besungen, mit dem Lorbeerkranz geehrt. Er gehörte zu denjenigen Männern des 16. Jahrhunderts,